Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 12 (1952)
Heft: 14

Artikel: Der Preis des O.C.I.C. an der Biennale von Venedig 1952
Autor: de Hemptinne, Yvonne
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-964962

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fortsetzung von Seite 59

an sich interessantes und psychologisch anregendes Sujet: In einem spanischen Dorf werden jedes Jahr Passionsspiele abgehalten, und die Rolle des Judas wird von einem Mann gespielt, der innerlich der von ihm dargestellten Person wesensverwandt ist, von einem harten, rücksichtslosen, ehrgeizigen, aber begabten Schauspieler. Verschiedene Umstände, an denen er nicht unbeteiligt ist, führen dazu, daß der Judas zur Darstellung der Christus-Rolle übergeht. Und nun geschieht die psychologisch an sich sehr interessante Wandlung: dadurch, daß der Mann die edle Rolle Christi möglichst getreu wiedergeben und sie darum gewissermaßen erleben muß, wandelt sich seine Seele, und er wird zu einem anständigen Menschen, der seine früheren Schandtaten gutmacht. Das Ganze ist zwar gut gemeint, doch filmtechnisch und künstlerisch erhebt sich das Werk keineswegs auf die Höhe seiner Absicht. Der zweite (amerikanische) Film, der als religiös angesprochen werden kann, behandelt die wunderbaren Vorgänge von Fatima. Bei aller großaufgezogenen Inanspruchnahme technischer und farblicher Mittel ergreift das Werk nur wenig, da es mehr gespielt als erlebt ist.

Der Preis des O.C.I.C. an der Biennale von Venedig 1952

von Yvonne de Hemptinne, Präsidentin der Jury

Die aus sieben Mitgliedern verschiedener Nationen (Italien, Frankreich, Belgien, Spanien, Aegypten, Dänemark und Oesterreich) bestehende Jury des O.C.I.C., der drei geistliche Beiräte ihre Unterstützung liehen, hat die an der diesjährigen Biennale vorgeführten Filme geprüft, besprochen und mit folgenden Worten ihr Urteil abgegeben:

«Obwohl keiner der gezeigten Filme genau die Voraussetzungen zur Verleihung des Preises des O.C.I.C. erfüllt, spricht die Jury ihre Anerkennung aus über die edle Grundstimmung, welche mehrere unter ihnen auszeichnet. Es liegt ihr daran, die menschlichen Qualitäten und die gesunde moralische Haltung hervorzuheben, welche dem Film von John Ford ‚The quiet man' eigen sind, dem sie den Preis des O.C.I.C. zuspricht.»

Jene, welche sich darüber wundern, daß dieser Preis einem Film zugeschrieben wird, dessen geistige Werte nicht auf den ersten Blick ersichtlich sind, möchten wir zunächst daran erinnern, daß die anläßlich eines Filmfestivals zusammentretende Jury sich nicht über den besten überhaupt existierenden oder realisierbaren Film zu äußern hat, sondern einzig über die im Wettbewerb gezeigten Werke, aus welchen sie jenen Film auswählt, welcher am besten geeignet erscheint, «zum geistigen Fortschritt und zur Förderung der menschlichen Werte beizutragen», entsprechend der Definition des Preises.

Wir sind weit davon entfernt, «The quiet man» als den idealen Film hinzustellen. Darum haben wir es uns auch angelegen sein lassen, zu betonen, daß keiner der in Frage kommenden Filme uns voll befriedigte. Aber er hat — ganz zu schweigen von gewissen Tugenden, die er indirekt lehrt — uns für sich eingenommen vor allem durch eine Fülle von Leben und Gesundheit, durch die menschliche Wärme, die er ausstrahlt

Fortsetzung auf Seite 63

Fortsetzung von Seite 61

und die uns dieses rauhe und gesunde Volk lieben läßt, ein Volk, für das die Religion eine Lebensnotwendigkeit ist, allem äußern Anschein zum Trotz.

Die im Film dargestellten Priester, die gezeigt werden bei Beschäftigungen, welche im allgemeinen eher entfernt sind von gottesdienstlichen Funktionen, erscheinen uns vor allem tief verwurzelt im christlichen Erbgut, dessen Traditionen und Gewohnheiten sie sich nicht entziehen wollen. Mögen sie auch manchmal etwas weit gehen auf diesem Wege — wenigstens für unsere Begriffe, die wir nicht Irländer sind —, so sind sie uns doch nicht weniger sympathisch, und es läßt sich denken, daß sie dadurch eine nützliche Ergänzung bilden zu dem, was der «Curé de campagne» (dessen Journal wir letztes Jahr preisgekrönt haben) an allzu stark betonter Weltfremdheit an sich hatte.

Ist die brüderliche Geste der Katholiken des Ortes nicht ebenso rührend wie malerisch, da sie, der diskret getarnte Pfarrer voran, dem methodistischen Bischof auf seiner Visitationsreise zujubeln, um ihn darüber hinwegzutäuschen, daß der Prediger nur zwei oder drei Gläubige zu betreuen hat und um so dessen Versetzung zu verhüten?

Viele gaben sich der Erwartung hin, die Jury des O.C.I.C. würde den Preis einem der in Venedig vorgeführten, spezifisch religiösen Filme zusprechen; mehrere unserer Gegner hatten sich vielleicht sogar im voraus gefreut, uns in der Notlage zu sehen, alle künstlerischen Wertmaßstäbe zu opfern zugunsten einer gewissen weltanschaulichen «Propaganda».

Doch glauben wir, daß wir gerade dann besonders anspruchsvoll sein müssen, sobald es sich um religiöse Filme handelt. Die Begründung dafür ist einfach: Wenn der O.C.I.C. seinen Preis einem Film religiöser Prägung zuerkennt, nimmt jedermann an, dieser Film stelle das katholische Ideal in religiöser Hinsicht dar. Hier aber wird uns niemand verdächtigen, daß wir etwa die Freude an Schlägereien und am Trinken, die im Film vorkommen, unter die christlichen Tugenden einreihen.

Die religiös-geistige Botschaft, welche wir der Welt zu überbringen haben, ist zugleich zu schön und zu schwerwiegend, als daß wir es dulden könnten, sie vor Millionen von Zuschauern ungeschickt ausgedrückt zu sehen. Das würde ihr zum mindesten jegliche Wirkungskraft rauben. Wenn wir darauf bedacht waren, die edle Gesinnung und die gute Absicht dieser Filme anzuerkennen, so möchten wir damit vor allem erreichen, die Produzenten davon zu überzeugen, daß es ihnen nicht erlaubt ist, sich bei Behandlung eines religiösen Stoffes mit billigen Lösungen zu begnügen.

Wir halten stetsfort Ausschau nach geistigen Kunstwerken, die wir von ihnen, d. h. den Produzenten, erwarten. Unterdessen wird es uns immer eine Freude sein, wenn Filme wie «The quiet man» geschaffen werden, als Gegenpol zu all der Seichtheit, in welcher die Menschen zu versinken drohen.